

Dr. David Howard, Joshua-Ruth, Sitzung 26, Richter 6-9 Gideon und die Folgen

© 2024 David Howard und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Howard über die Bücher Josua bis Rut. Dies ist die 26. Lektion, Richter 6–9, Gideon und die Folgen.

Hallo zusammen! In diesem Abschnitt geht es um die Geschichte Gideons, des nächsten Richters, und die Folgen seiner Zeit mit einem seiner Söhne, Abimelech. Wir beschäftigen uns daher mit den Kapiteln 6 bis 9 des Buches Richter. Gideon ist nach Simson, dessen Geschichte vier Kapitel umfasst, einer der wichtigsten Richter im Buch.

Die Geschichte Gideons umfasst drei Kapitel, zuzüglich seines Sohnes. Sie beginnt also wie die meisten Geschichten über die bedeutenden Richter. Sie folgt unmittelbar auf den letzten Satz von Kapitel 5, der besagt, dass das Land nach der Zeit Deboras und Berichts 40 Jahre lang ruhte.

Und Kapitel 6, Vers 1, beginnt mit der Aussage, dass Israel erneut tat, was dem Herrn missfiel. Gott gab sie sieben Jahre lang in die Hände der Midianiter, und diese unterdrückten die Israeliten auf vielfältige Weise, indem sie ihre Ernte vernichteten und ihnen nichts übrig ließen, ihre Nahrungsmittel stahlen und so weiter. So wurde Israel sehr tief erniedrigt (Kapitel 6, Vers 6), und das Volk schrie erneut zu Gott um Hilfe.

Im Gegensatz zu einigen früheren Berichten, in denen es hieß, Gott habe den nächsten Richter erweckt und Israel durch ihn erlöst, haben wir hier eine viel ausführlichere Erzählung. Sie führt uns zunächst zu einem Propheten, der ihnen in Vers 10 verkündet, dass Gott ihnen seit Ägypten treu gewesen sei und sie die Götter der Amoriter nicht fürchten sollten. Dann aber erscheint der Engel des Herrn Joasch, dem Vater Gideons.

Und so lesen wir in Vers 11 und den folgenden Versen die Geschichte vom Engel des Herrn. Er kommt zu dem Ort, dem Grundstück von Joasch, und erscheint Gideon. Gideon ist gerade dabei, den Weizen zu droschen, als der Engel des Herrn erscheint. Diese Geschichte erzählt uns einige interessante Dinge über Gideon, die wir uns hier ansehen werden.

Gideon bittet den Engel des Herrn um ein Zeichen. Er geht in sein Haus, bereitet etwas zu essen zu, kommt wieder heraus, stellt es hin, und der Engel des Herrn berührt es mit der Spitze seines Stabes (Verse 20 und 21), und es verzehrt sich augenblicklich in Feuer. Dies ist eindeutig ein Zeichen des Herrn, dass es sich um den Engel des Herrn handelte, wie wir in Vers 22 sehen.

Gideon erkannte, dass es sich um den Engel des Herrn handelte, und betete ihn dort an. Er baute einen Altar (Vers 24) und nannte ihn „Der Herr ist Friede“. Dieser Altar steht dort bis zum heutigen Tag, also bis zum Tag der Niederschrift dieses Buches. Ich möchte an dieser Stelle kurz auf die Identität des Engels des Herrn eingehen, denn dies ist nicht die einzige Stelle in der Heiligen Schrift, an der er erwähnt wird.

Es gab also viele Diskussionen darüber, wer oder was dieser Engel des Herrn war, und wir werden versuchen, einige dieser Diskussionen zu beleuchten. Üblicherweise werden drei verschiedene Erklärungen dafür angeführt, wer oder was dieser Engel des Herrn ist. Zunächst einmal sei gesagt, dass das Wort für Engel, also der übersetzte Engel, im Hebräischen „mal'ak“ lautet und Bote bedeutet.

Ein Engel des Herrn ist also ein Bote des Herrn, ein Repräsentant, der eine Botschaft überbringt. Der Prophet Maleachi, sein Name ist Malaki. Die Endung „-i“ bedeutet „mein“, daher ist sein Name „mein Bote“, „der Bote des Herrn“.

Welche Möglichkeiten gibt es also bezüglich der Natur des Engelsherrn und seiner Funktion? Eine Möglichkeit ist, dass er im Grunde einfach ein Engel ist, wie der Engel Gabriel oder der Engel Michael – ein Wesen unter Gott, aber mit göttlicher Autorität. Manche argumentieren jedoch, dass es sich um eine vorübergehende oder kurzzeitige Erscheinung Gottes selbst handelt, die sich vor einer Person oder einer Gruppe von Menschen in sichtbarer Gestalt zeigt. Eine dritte, oft angeführte Möglichkeit ist, dass der Engelsherr eine vorinkarnierte Manifestation Christi ist, also bevor Christus im Neuen Testament Mensch wurde, dass er im Alten Testament zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten menschliche oder Engelsgestalt annahm.

Es gibt eine Schlüsselstelle im Buch Exodus, die uns vom Engel Herrn erzählt. Ich bitte Sie daher, diese Stelle aufzuschlagen. Exodus, Kapitel 23, stellt uns den Engel Herrn vor und zeigt, wie er Gottes Wesen und Autorität verkörpert. In Exodus 23, beginnend mit Vers 20, spricht Gott durch Mose zu den Israeliten: „Siehe, ich sende einen Engel vor euch her, der euch auf dem Weg behüten und euch an den Ort bringen soll, den ich bereitet habe.“

Hört aufmerksam auf ihn, gehorcht seiner Stimme und lehnt euch nicht gegen ihn auf, denn er wird eure Übertretung nicht vergeben, weil mein Name darin steht. In diesem Fall scheint der Engel also eindeutig die Autorität zu haben, für Gott zu sprechen. Mein Name steht in ihm.

Viele haben gesagt, es wirke fast so, als käme es von Gott selbst. Es heißt, er werde deine Verfehlung nicht vergeben. Implizit scheint darin die Kehrseite zu liegen, dass er die Macht dazu hätte.

Er hätte die Vollmacht dazu. Er könnte Sünden vergeben, aber in diesem Fall wird er es nicht tun, wenn du dich ihm widersetzt. Doch wenn du seiner Stimme gehorchst (Vers 22), dann werde ich ein Feind deiner Feinde und ein Widersacher deiner Widersacher sein.

Ich werde nicht euer Feind sein. Ich werde euer Feind sein, was gut für euch ist. Und Vers 23: Wenn mein Engel vor euch hergeht und euch zu den Amoritern, Hethitern usw. bringt, werde ich sie auslöschen.

Und so verhält es sich. In diesem Fall scheint die Identität des Engels des Herrn bzw. seine Autorität eng mit dem Herrn selbst, mit Gott selbst, verbunden zu sein. In einer anderen Passage später in Kapitel 32 und einem Teil von Kapitel 33 sehen wir jedoch eine deutlichere Unterscheidung zwischen dem Herrn und seinem Engel.

Schauen wir uns das also kurz an. Kapitel 32, beginnend mit Vers 34. Im nächsten Kapitel, bis etwa Vers 17.

Und die Merkmale des Engels des Herrn scheinen hier von Gott selbst getrennt zu sein. Kapitel 33, Vers 2, sagt beispielsweise: „Ich werde einen Engel vor dir hersenden. Ich werde die Kanaaniter, die Amoriter und so weiter vertreiben.“

Dieser Engel wird jedoch nicht so dargestellt, als ob mein Name in ihm wäre. Er vergibt weder Sünden noch vergibt er sie nicht. Die Frage ist also: Was genau geschieht hier? Einige evangelikale Ausleger haben diese Erscheinungen des Engels des Herrn als vorneutestamentliche Offenbarungen Christi verstanden, wie bereits erwähnt, als Offenbarungen Christi vor seiner Menschwerdung.

In Daniel Kapitel 10 und auch in Ezechiel Kapitel 1 wird ein engelsgleiches Wesen erwähnt, das an einigen Stellen Ähnlichkeiten mit den Beschreibungen Jesu in der Offenbarung Kapitel 1 aufweist. Es ist außerdem aufgefallen, dass der Engel des Herrn im Neuen Testament nie erwähnt wird, solange Jesus selbst auf Erden weilt. Wenn es sich also um Jesus handelte, wurde er vor seinem Kommen als Engel des Herrn bezeichnet, aber nicht mehr, als er auf Erden war.

Er wird einfach als Gott in Menschengestalt bezeichnet. Jesus wurde natürlich gesandt, um Gottes Willen zu tun, genau wie der Engel gesandt wurde. So argumentieren viele Evangelikale.

Ich persönlich glaube nicht, dass das der Fall ist. Ein wichtiger Grund dafür ist für mich, dass das Neue Testament sehr offen Verbindungen zwischen Altem und Neuem Testament herstellt. Immer wieder finden wir bei den neutestamentlichen Autoren Zitate aus dem Alten Testament, Analogien und Aussagen wie: „Dies geschah, um jenes zu erfüllen“ und so weiter.

Wenn es sich bei diesen Erscheinungen aber tatsächlich um Jesus in vorinkarnierter Gestalt handelte, erscheint es sehr seltsam, dass das Neue Testament dem keine Bedeutung beigemessen hat. Mir scheint, es wäre für Matthäus oder andere ein Leichtes gewesen zu sagen: „Das war Jesus, und Jesus erfüllt nun diese Prophezeiungen.“ Daher ist das Schweigen im Neuen Testament für mich ein wichtiges Puzzleteil.

Es scheint mir also, dass es sich in manchen Fällen lediglich um einen separaten Boten, einen Engel Gottes, handeln mag. Manchmal ist es aber auch ein Engel, der viel enger mit dem Wesen Gottes verbunden ist, und genau das scheint auch zu Gideons Zeiten der Fall zu sein. Das ist also eine Diskussion, die wir hinsichtlich des Wesens des Engels des Herrn vorfinden.

Wir kehren nun zu Richter Kapitel 6 zurück, wo Gideon sehr zurückhaltend ist. In Vers 15 sagt er: „Ich bin der Geringste unter den Menschen“, doch Gott spricht in Vers 16: „Ich werde mit dir sein.“ Im Anschluss an die eben betrachtete Passage spricht Gott in Vers 26 und den folgenden Versen zu ihm. Beachten Sie das Zusammenspiel zwischen dem Engel des Herrn und dem Herrn in diesem Kapitel.

Deshalb argumentieren manche, dass es sich hier um den Herrn selbst handelt. Es sind lediglich verschiedene Arten, über ihn zu sprechen; vielleicht nicht Gott persönlich, aber sicherlich ein ihm nahestehender Repräsentant. In Vers 25 wird ihm befohlen, den Altar des Baal niederzureißen und auch die dort stehende Aschera-Säule umzuwerfen und darauf einen Altar für Gott zu errichten.

Die große Ironie besteht darin, dass er das Holz der Aschera-Pfähle, die er in Vers 26 fällt, als Feuer, als Anzündholz für sein eigenes Brandopfer, verwenden soll. Gideon tut dies also, was gut ist, doch in Vers 27 bekommt er auch Angst und erzählt niemandem davon außer den zehn Dienern, die er bei sich hatte. Als alle am nächsten Tag erwachen, sind die Altäre abgerissen (Vers 28), und sie wundern sich, was geschehen ist. Da erkennen sie, dass Gideon dies getan hat.

Und so fordern sie Joasch, Gideons Vater, auf, seinen Sohn herauszubringen, damit er sterbe, denn sie sind noch immer treue Anhänger Baals und Ascheras und wollen nicht, dass die Symbole ihrer Verehrung zerstört werden. Doch Joasch, Gideons Vater, stellt sich ihnen mutig entgegen und fragt: „Wollt ihr für Baal kämpfen? Wollt ihr diesen Gott verteidigen, der gar kein Gott ist, oder den Gott der Kanaaniter? Oder wollt ihr ihn retten? Wollt ihr ihn befreien? Wer für ihn kämpft, soll zur Strafe hingerichtet werden. Wenn er ein Gott ist, soll er sich selbst verteidigen.“

Er braucht deine Hilfe nicht. Lass ihn seinen Altar selbst verteidigen. Und eine interessante Ironie findet sich nun in Vers 32: Dort gibt Joasch Gideon einen Namen, oder zumindest von diesem Tag an trägt Gideon einen zweiten Namen, nämlich Jerubbaal.

Und man kann im zweiten Teil des Namens, Baal, Baal und Yeru, genau hinsehen; dieser Teil bedeutet so viel wie „Wettstreit“. Hier liegt also ein Wortspiel vor.

Gideons Vater fragt: „Wirst du für Baal kämpfen? Wirst du ihn verteidigen? Wirst du für ihn eintreten?“ Die Ironie des Namens Gideon liegt darin, dass Baal kämpft, und im Subtext schwingt mit, dass er zwar für sich selbst kämpft, aber Gideon ihn letztendlich besiegt hat und sich diese ironische Rolle zuschreibt.

Baal soll gegen ihn kämpfen, denn er hatte den Altar niedergerissen, und Baal konnte sich nicht verteidigen. Nun zieht eine weitere Koalition gegen Israel heran, doch in Vers 34 heißt es, der Geist des Herrn habe Gideon erfüllt. Er blies die Posaune, und sie versammelten das Volk.

Und dann gibt es da noch die interessante Geschichte von Gideon, der in den Versen 36 bis zum Ende des Kapitels um Gottes Führung bittet. Es ist eine bekannte Passage, in der Gideon ein Vlies – Schafwolle – auslegt und Gott im Grunde bittet, ihm zu bestätigen, dass er das tun wird, was er bereits angekündigt hat. Er sagt: „Ich werde das Vlies auslegen, und bitte, lass morgen früh Tau aufsteigen. Wenn der Boden ringsherum trocken ist, das Vlies aber nass, was unnatürlich ist ...“

Normalerweise benetzt der Tau den Boden, aber wenn kein Tau am Boden und auf dem Vlies liegt, weiß ich, dass du sprichst. Gott gewährt ihm also seine Bitte. Dann bittet Gideon, zu seinem Unrecht, um ein zweites Zeichen, obwohl es sich diesmal eigentlich um ein drittes Zeichen von zuvor handelt.

Er hatte den Engel schon zuvor um ein Zeichen gebeten. Doch nun bittet er Gott, es umgekehrt zu machen: das Vlies trocken, den Boden aber nass. Auch diese Bitte erfüllt Gott, aber wir erfahren, dass dies nicht die beste Vorgehensweise war, und Gideon weiß das selbst.

Vers 39 besagt, dass Gideon zu Gott sagt: „Lass deinen Zorn nicht gegen mich entbrennen.“ Anders ausgedrückt: „Sei nicht zu zornig auf mich, aber ich möchte es noch einmal versuchen.“ Ich verweile hier, weil dies in vielen evangelikalischen Kreisen zu einem Vorbild dafür geworden ist, wie man Gottes Führung für die anstehenden Handlungen und Entscheidungen sucht.

Meine Mutter sagte immer: „Lasst uns ein Vlies für den Herrn auslegen.“ Die Idee war: Wenn diese Ereignisse eintreten, dann tun wir das oder jenes. Wenn diese Tür offen ist, dann ist auch jene Tür offen und so weiter.

Und natürlich hat Gott Gideon gnädig geantwortet, obwohl das meiner Ansicht nach eigentlich ein Mangel an Glauben war. Er wusste ja schon vorher, was Gott von ihm wollte. Er brauchte diese zusätzlichen Zeichen nicht.

Er hätte die zusätzlichen Zeichen eigentlich nicht gebraucht. Gott kam diesem Wunsch gnädigerweise nach, obwohl er irgendwie töricht und unnötig war. Und Gott hat die Gebete meiner Mutter in dieser Richtung tatsächlich gelegentlich erhört.

Und viele andere Christen sicherlich auch. Ich bin jedoch der Ansicht, dass Jesaja beispielsweise ein besseres Beispiel dafür ist, wie man Gottes Willen befolgt. In Jesaja, Kapitel 6, als Jesaja Gottes Herrlichkeit im Tempel sieht und eine Stimme hört, die fragt: „Wen soll ich senden?“, sagt er nicht: „Nun, ich breite ein Vlies aus und mache es auf die eine oder andere Weise.“

Jesaja sagt einfach: „Hier bin ich, sende mich!“ Oder: Die Jünger. Als Jesus sie aufforderte, ihm zu folgen, ließen sie ihre Netze fallen und folgten ihm.

war Gottes Wille also eindeutig, und Jesaja und die Jünger folgten ihm ohne zu zögern. Auch hier war Gottes Wille eindeutig. Gideon hätte genauso handeln sollen.

Das soll nicht heißen, dass Gottes Wille nicht oft sofort ersichtlich ist. Viele von uns müssen Entscheidungen treffen, die uns nicht ausdrücklich in der Bibel oder durch eine besondere Offenbarung mitgeteilt werden. Beispiele hierfür sind die Wahl des Ehepartners, die Wahl des Arbeitsplatzes oder die Wahl des Studienorts.

Manchmal finden wir in der Heiligen Schrift keine direkten Antworten darauf. Dann können wir beten: „Herr, bitte öffne diese Tür oder schließe jene Tür“, und das wird uns Orientierung geben. Ich denke also, dass Gott durchaus auf diese Weise wirkt.

Ich möchte uns jedoch davor warnen, dass wir, wenn Gottes Wille klar ist, nicht zu Verzögerungstaktiken greifen sollten, wie Gideon es hier anscheinend tat. Dies ist also die Einleitung zu den großen Schlachten in den Kapiteln 7 und 8. Gideon hat Gutes getan, indem er die Altäre des Baal und der Aschera niedergerissen hat. Und er hat dem Engel des Herrn geantwortet, der ihm erschienen war.

In den Kapiteln 7 und 8 finden nun große Schlachten gegen die Midianiter statt. Diese sind in zwei Abschnitte unterteilt: In Kapitel 7 kämpft Gideon gegen das Hauptheer, in Kapitel 8 scheint es eher so, als ob er eine persönliche Fehde gegen die Könige der Midianiter führt.

Und die Lage ist dort alles andere als rosig. Doch alles beginnt mit der Geschichte von Gideon und seinen 300 Männern. Am Ende sind es tatsächlich 300.

Und in den Versen 1 bis 8 sehen wir, dass diese Geschichte die Grundlage für das Kommende bildet. Es ist bemerkenswert, dass Kapitel 7 mit Gideons Namen Jerobeam beginnt. Das erinnert uns an die Auseinandersetzung mit Baal in Kapitel 6. Dort heißt es, Gott sage zu Gideon, dass er zu viele Männer habe.

Hier Vers 2. Gideon sagt also: Wer Angst hat und nach Hause gehen möchte, der gehe ruhig nach Hause. Es stellt sich heraus, dass noch 22.000 übrig sind und noch 10.000 übrig sind. Die Zahl, die er ursprünglich hatte, scheint also 32.000 gewesen zu sein.

22.000 sind gefallen, und er hat noch 10.000 Mann. Das ist immer noch eine beachtliche Streitmacht. Aber der Herr sagt, es seien immer noch zu viele.

Und er lässt sie zum Bach hinuntergehen und Wasser trinken. Es ist nicht ganz klar, was genau passiert, wie das abläuft. Aber wer auch immer auf nicht erlaubte oder falsche Weise Wasser trinkt, wird nach Hause geschickt.

Und letztendlich sind es nur 300 Mann, die er in die Schlacht führt. Der Kern der Geschichte ist natürlich, dass diese Streitmacht viel zu klein ist, um es mit den Midianitern aufzunehmen. In Kapitel 8, Vers 15, wird erwähnt, dass von der Armee noch 15.000 Mann übrig waren, nachdem 120.000 gefallen waren.

Das sind also gewaltige Zahlen. Wir haben im Zusammenhang mit dem Buch Josua bereits erwähnt, dass die großen Zahlen im Alten Testament ein heikles Thema sind. Möglicherweise sind diese Zahlen aufgrund eines sprachlichen Problems im Hebräischen um den Faktor 1000 überhöht.

Es könnten also 150 oder 1200 Mann gewesen sein (Richter 8). Die 300 Mann zu Gideons Zeiten scheinen aber eine realistische Zahl gewesen zu sein. Und wie auch immer die Truppenstärke bei Gideon von Midian ausfallen mag, sie ist immer noch viel zu gering, um sich diesen großen Streitkräften entgegenzustellen. Das ist der Punkt.

Offensichtlich liegt dahinter die unausgesprochene Aussage, dass, wenn Israel den Sieg erringt – und wir wissen ja, dass Israel siegt –, der Verdienst Gott gebührt, nicht Gideon oder den anderen Männern. Um es vorweg zu sagen: So läuft es ab. Und so gibt Gott ihm in Kapitel 7, nach dieser Einleitung, ab Vers 9, Anweisungen.

Und er will ins Lager hinuntergehen. Also schleicht sich Gideon mit seinem Diener ins Lager. Dort hört er, wie einer der Midianiter mit einem seiner Kameraden über einen Traum spricht, den er gehabt hat.

Und es gab einen Traum, in dem ein großer Gerstenkuchen ins Lager der Midianiter fiel und alle traf, und alle starben. Und der Kamerad verstand diesen Traum so, dass er sagte: „Oh je, das Problem!“, das symbolisiert das Lager Gideons, das Schwert Gideons und sein ganzes Volk. Und wir sind jetzt bei Vers 14, Kapitel 7. Dies ist niemand anderes als das Schwert Gideons, des Sohnes von Joasch, des Mannes Israels.

Gott hat Midian und das ganze Lager in seine Hand gegeben. Das erinnert an die Worte Rahabs an die Kundschafter in Israel: „Wir haben gehört, was euer Gott mit den Ägyptern, mit Sihon und mit Og gemacht hat, und ich weiß, dass Gott euch dieses Land gegeben hat.“ Dieser Mann versteht diesen Traum, dieser Midianiter versteht den Traum, dass wir untergehen.

Wir können Israels Gott nicht widerstehen. Deshalb wird Gideon in den Versen 15 und folgenden ermutigt. Und er teilt seine Männer in Gruppen ein, und jeder hat eine Trompete, Fackeln und leere Krüge.

Das sind normalerweise keine Kriegswaffen. Aber genau die nehmen sie mit. Und er sagt ihnen in Vers 19: „Wenn ich die Posaune blase, ich und alle, die mit mir sind, dann blasen auch ihr eure Posaunen rings um das Lager und ruft nach dem Herrn und nach Gideon!“

Wir sehen also, dass sie dies taten. In Vers 19 heißt es, sie bliesen die Trompeten und zerschlugen die Krüge; dies geschah, indem sie das größere Lager der Midianiter umzingelten. Und alle riefen: „Ein Schwert für den Herrn und für Gideon!“

Und alle blieben an ihrem Platz stehen, das Heer floh, und es stellte sich heraus, dass alle Midianiter erwachten und in ihrer Verwirrung sich gegenseitig umbrachten. So errangen sie den großen Sieg. Und am Ende, in Vers 23, heißt es, dass die Männer Israels aus Naftali, Ascher und Manasse zusammengerufen wurden und die Midianiter verfolgten.

Es handelte sich also um eine Art gemeinsame Aktion mehrerer Stämme im nördlichen Teil des Landes. Sie verfolgten die Midianiter und nahmen sie gefangen (Vers 24). In Vers 25 nahmen sie die beiden Fürsten von Midian, Oreb und Zeev, gefangen.

Sie töteten sie dort. Und im letzten Vers von Kapitel 7 brachten sie ihre Köpfe zu Gideon zurück. Es war ein großer Sieg. Und wenn die Geschichte dort endete, würden wir annehmen, dass Gott die Ehre dafür gebührt.

Man könnte ein weiteres Lied erwarten, wie etwa das Lied der Debora, oder eine Aussage des Autors, Gott habe das Buch den Midianitern übergeben, oder dass Midian selbst Gott dafür lobt. Doch das finden wir nicht. Die Geschichte geht weiter.

Und im weiteren Verlauf der Geschichte wird Gideon nicht gerade positiv dargestellt. Zunächst einmal beschwert sich der Stamm Ephraim in Kapitel 8, dem Anfang, darüber, dass er nicht früher zur Hilfe in die Schlacht gerufen wurde. Gideon reagiert darauf – und doch eher zurückhaltend.

In Vers 5 sagt er lediglich, er sei damit beschäftigt, die beiden Könige von Midian zu verfolgen. Es folgt ein kurzer Dialog. Demnach scheint es sich in diesem Kapitel weniger um einen gemeinsamen Kampf ganz Israels zu handeln, sondern vielmehr um Gideons persönliche Ziele. Bezeichnenderweise erscheint Gott in diesem Teil des Kapitels nicht als derjenige, der Gideon aussendet.

Gideon fährt aber beispielsweise mit Vers 10 fort: Ziba und Zalmunah. Das sind die beiden Könige. Und sie haben dort ihr Heer.

Und Gideon verfolgt sie. Schließlich holt er sie ein und befiehlt einem seiner jungen Männer, diese Könige zu töten. In Vers 20 sagt er zu Gaither, seinem Erstgeborenen: „Steh auf und töte sie!“

Doch der junge Mann zog sein Schwert nicht, weil er Angst hatte. Daraufhin begannen die beiden Könige, Gideon in Vers 21 zu verspotten: „Steh auf und stürze dich auf uns!“

Denn wie der Mann war, so war auch seine Stärke. Sie stellten beinahe seine Männlichkeit in Frage. Bist du ein Feigling? Hast du Angst, uns anzugreifen? Da nahm Gideon die Herausforderung an, erhob sich, tötete sie und nahm den Schmuck an sich, der bei ihnen war.

Das gesamte Volk der Midianiter ist nun befriedet. Offenbar haben sie Zehntausende verloren. Ihre Anführer sind verschwunden.

Und so sehen wir nun die Folgen. Anstelle eines Lobgesangs auf Gott für den errungenen Sieg haben wir etwas ganz anderes. Beginnen wir also mit den Versen 22 und 23, genauer gesagt mit Vers 22.

Wir haben hier eine bemerkenswerte Aussage. In gewisser Weise sollte sie nicht überraschen. Bemerkenswert ist sie aber deshalb, weil die Männer Israels zu Gideon kamen (Vers 22) und sagten: „Herrsche über uns, du, dein Sohn und dein Enkel.“

Das ist die Sprache des Königshauses. Das ist die Sprache der Könige. Sie sagen also zu Gideon: Du solltest unser König sein, und es sollte eine dynastische Thronfolge geben.

Es sollte dein Sohn, dein Enkel sein, so wie es in allen anderen Kulturen um uns herum Könige sind. In einem anderen Vortrag habe ich die Entstehung des Königtums in Israel und den Kontrast zum gottgefälligen Idealbild des Königs, das die Bibel im 5. Buch Mose, Kapitel 17, beschreibt, erwähnt. Dort soll der König von Gott erwählt sein, ein Israelit, der sich nicht auf sein Heer verlässt, keine Pferde vermehrt, keine Bündnisse mit Ägypten schließt und weder viele Frauen noch Reichtümer

anhäuft. Vielmehr soll der König, der israelitische König, das Idealbild des israelitischen Königs, in Gottes Wort verwurzelt sein.

Das ist der Schlüssel zum Erfolg dieses Königs, und es ist ein zutiefst gegenkulturelles Bild. Ich empfehle Ihnen dringend, sich diesen Videoausschnitt anzusehen, denn er behandelt nicht nur das Buch Josua, sondern auch das Buch der Richter und sogar das Buch Rut. Lesen Sie außerdem noch einmal die Passage über das Königtum in Deuteronomium 17, Verse 14 bis 20.

Dort sehen wir das Bild des idealen Königs in Israel. Leider entsprachen die meisten Könige diesem Ideal nicht, aber genau das wünschte sich Gott von einem König. Und wie ich bereits sagte, steht dieses Bild im krassen Gegensatz zu den Vorstellungen von Königtum in den umliegenden Völkern.

Ich zeige Ihnen hier eine visuelle Veranschaulichung, die ich auch in der anderen Vorlesung verwendet habe. Ich werde versuchen, eine Szene aus einem ägyptischen Relief zu zeichnen, die den Pharao in seinem Streitwagen zeigt. Dies ist meine Interpretation eines Bildes, das in ägyptischen Reliefs als Teil eines größeren Reliefs einer großen Schlacht zu finden ist. Wenn ich das zeichne, beschwerten sich meine Studenten immer darüber, was für ein schlechter Künstler ich sei, wofür ich mich entschuldige.

Es gibt aber ein Bild wie dieses, und darauf sind die Feinde des Pharaos zu sehen. Hier sind sie. Sie liegen verstreut am Boden, und der Streitwagen und das Pferd des Pharaos trampeln über sie hinweg.

Der Kern dieser Darstellung liegt darin, dass der Pharao in Ägypten als der große Krieger, als der mächtige Mann gesehen wird, der all seine Feinde mühelos besiegt und sie unterwirft. Ein solches Bild findet sich auch in den Reliefs Babylons und Assyriens. Im gesamten östlichen Nahen Osten herrschte also die Vorstellung vor, dass der König in der Gesellschaft der größte Krieger sein sollte.

Oder, umgekehrt betrachtet: Der größte Krieger sollte derjenige sein, der zum König aufsteigt. Das biblische Bild des israelischen Königs ist genau das Gegenteil davon. In Deuteronomium 17 heißt es, der König solle seine Pferde nicht vermehren.

Pferde zogen die Streitwagen. Die Streitwagen waren das antike Äquivalent von Panzern und das Rückgrat des Militärs. Die Vermehrung der Pferde bedeutete also gewissermaßen den Ausbau der Verteidigung oder des Angriffs, den Aufbau der Armee.

Und deshalb war er auf das Heer angewiesen. Der israelitische König durfte das also nicht tun. Es war daher etwas zutiefst Gegenkulturelles.

Der israelitische König sollte sich in seinem Leben an Gottes Wort halten und auf den Herrn im Kampf vertrauen. Diese Vorstellung von Gott als göttlichem Krieger ist ein zentrales Thema des Alten Testaments. So kommt der Israelit in Richter 8 zu Gideon und bittet ihn: „Du sollst über uns herrschen, du, dein Sohn und dein Enkel.“

Sie spiegeln die Denkweise des alten Nahen Ostens wider. Sie zeigen, was in solchen Reliefs dargestellt wird. Ich möchte außerdem erwähnen, dass wir diese Art von Darstellungen auch in den schriftlichen Texten der Ägypter, Assyrer und Babylonier finden.

Die Könige rühmen sich, die Größten zu sein und alles erobert zu haben. Der König steht also im Mittelpunkt. In gewisser Weise ähneln sie modernen Diktatoren, die einen Personenkult um sich selbst errichten.

Alles dreht sich irgendwie um sie. Und die große Tragödie dabei – es ist eine Ironie, aber eine tragische Ironie in dieser Passage – ist, dass diese Männer, die Gideon bitten, ihr König zu werden, aus welchem Grund das überhaupt wollen? Ende von Vers 22: „Weil du uns aus der Hand der Midianiter gerettet hast.“ Also, nochmal: Diese Kerle sind Idioten.

Sie haben die Lehre aus der Reduzierung der Armee auf 300 Mann völlig missachtet. Der Sinn dahinter ist doch offensichtlich: Wenn die Zahl so gering ist, wird jeder Sieg allein von Gott kommen, nicht von Gideon oder irgendjemand anderem. So fallen sie gewissermaßen in ihre natürlichen Instinkte zurück und suchen ihre Rettung bei Menschen – und das ist traurig.

Nun muss man Gideon zugutehalten, dass er die Ehre ablehnt. Gideon sagt: „Ich werde nicht über euch herrschen. Mein Sohn wird nicht über euch herrschen.“

Der Herr, Jahwe, wird über euch herrschen. Genau das hättest du sagen sollen, und das ist gut so. In den Kirchen, in denen ich aufgewachsen bin, gab es ein Phänomen, das man manchmal die Sonntagsschulantwort nannte.

Und es stellt sich heraus, dass es in der Sonntagsschule, wenn man als Kind dort aufwächst, immer eine Art hochspirituelle Antwort gibt, die als die richtige gilt. Auch wenn die Beweislage vielleicht nicht in diese Richtung deutet. Dazu gibt es eine lustige Geschichte.

Eine Lehrerin in der Sonntagsschule hatte ein Elefantenbild gezeichnet, um etwas zu verdeutlichen. Sie fragte die Kinder: „Was ist das?“ Niemand antwortete. Da sagte sie: „Ihr wisst doch, was das ist. Es ist ein bekanntes Tier.“

Und niemand sagte etwas. Schließlich sagte ein kleiner Junge hinten etwas schüchtern: „Ich weiß, die Antwort soll Jesus sein, aber für mich sieht das eher nach

einem Elefanten aus.“ Er war also irgendwie darauf konditioniert, immer die überaus spirituelle Antwort zu geben, obwohl die Indizien in eine andere Richtung wiesen.

Für mich war Gideons Antwort in Vers 23 gewissermaßen die Antwort, die man im Sonntagsschulunterricht findet. Er wusste, was er sagen sollte. Es waren genau die richtigen Worte.

Doch gleich im nächsten Vers sehen wir, wie er diese Antwort untergräbt, denn er beginnt, sich gewissermaßen wie ein König zu benehmen. Er gibt sich als Anführer und führt sie in die Irre, nicht zum Herrn. Deshalb sagt Gideon in Vers 24: „Bringt mir eure Sachen!“

Bringt mir all eure Wertsachen! Und sie antworten: Wir geben sie euch gern. Das ist eine ironische Parallele zu der Stelle im Buch Exodus, als Mose sagte: „Bringt mir eure Sachen!“, und sie bereitwillig ihre Schätze brachten.

Und das war der Bau der Stiftshütte. All die schönen Dinge, die sich in der Stiftshütte befanden, verwendete Gideon anders. Und in Vers 27 heißt es, dass Gideon daraus ein Ephod fertigte und es in seiner Stadt Ofra aufstellte.

Ich bin mir nicht ganz sicher, was ein Ephod war, aber es schien eine Art Brustpanzer zu sein, den Priester oder andere Personen trugen und der manchmal zwölf Steine enthielt. Er war prachtvoll verziert und wurde mitunter dazu benutzt, Gottes Willen zu erkennen. Gott schien auf irgendeine Weise durch ihn seinen Willen zu vermitteln.

Doch es wurde fast zu einer Art Talisman, den die Menschen als etwas Magisches ansahen. Und so fertigte Gideon (Vers 27) aus all diesen Dingen ein Ephod an, stellte es in seiner Stadt auf, und ganz Israel huldigte ihm. Ganz Israel prostituierte sich nach ihm.

Sie spielten das Spiel der Prostituierten. Die Bibel enthält lebhaft Bilder von Prostitution; es gibt da diese natürliche Praxis der Israeliten, Prostituierte aufzusuchen, wie sie es mit moabitischen Frauen und anderen taten. Aber es gibt auch eine bildliche, metaphorische Bedeutung davon, wo Gott von sich selbst als dem Ehemann Israels spricht und Israel sich selbst prostituiert, indem es anderen Göttern und Göttinnen nachfolgt.

Und genau das ist der springende Punkt. Sie verfolgen etwas anderes als ihn. Und das ist tragisch.

So sehnte sich ganz Israel danach, und es wurde Gideon und seiner Familie zur Falle. Das ist also keine gute Sache. Vers 28 bildet gewissermaßen den Abschluss dieses Teils von Gideons Geschichte.

Und so heißt es, Midian sei unterworfen worden, und das stimmt. Sie errangen zwar große Siege, aber sie erhoben nie wieder ihr Haupt. Die Moabiter stellen keine Bedrohung mehr dar.

Und das Land hatte zu seiner Zeit 40 Jahre lang geruht. Damit endet die Geschichte von Gideon im Grunde. Aber es ist eine gemischte Geschichte.

Anfangs tut er Gutes. Gegen Ende ist er nicht mehr so gut. In den Versen 29 und folgenden wird erwähnt, dass er 70 Söhne hat.

Vers 30 spricht von 70 Söhnen. Und Vers 31 berichtet von einem seiner Söhne. Er hatte eine Nebenfrau, die in seinem Haushalt wie eine Dienerin lebte.

Und Konkubinen – wir sehen, dass Hagar Abrahams Konkubine war. Und Silpa und Bil-ha waren Jakobs Konkubinen, wie im Buch Genesis berichtet wird. Sie waren Angestellte, Dienerinnen oder gar Sklavinnen in einem Haushalt.

Und sie erfüllten üblicherweise die Funktion der Kinderspendung. Hier hat Gideon einen Sohn, den er in Vers 31 Abimelech nennt. Und wir werden hier etwas wiederholen, das ich in der vorherigen Vorlesung gesagt habe.

Aber nur eine kleine Lektion in Hebräisch und Aramäisch. Wir kennen diesen Begriff aus dem Neuen Testament: Abba. Es ist das aramäische Wort für Vater.

Und der hebräische Begriff für Vater ist damit verwandt. Er lautet Av. Wenn wir Avi sagen, wird das auf Hebräisch übersetzt mit „mein Vater“.

Und das Wort für König ist Melech. Wir bemerken also, dass Gideon seinen Sohn „mein Vater, der König“ nennt. Das wirkt angesichts seiner Aussage in Vers 23, wo es heißt: „Ich will nicht über euch herrschen, mein Sohn soll nicht über euch herrschen, der Herr soll über euch herrschen“, etwas ironisch, und dennoch nennt er seinen Sohn „den König meines Vaters“.

So gesehen untergraben seine Taten meiner Meinung nach die Antwort, die er in Vers 23 im Sonntagsschulunterricht gab. Gideon starb in Vers 33 in hohem Alter, was an sich gut war. Doch kaum war er tot, wandten sich die Menschen wieder den Baalen zu und machten Baal zu ihrem Gott (Vers 33).

Und sie gedachten des Herrn, ihres Gottes, nicht, und das ist nicht gut. Abschließend wird noch gesagt, dass sie der Familie Jerubaals, also Gideons, nicht die beständige Liebe erwiesen, die er für all das Gute getan hatte, das er für Israel getan hatte. Gideon hatte also, wie wir bereits gesehen haben, Gutes getan, aber leider, so scheint es, hat er sein Leben nicht gut beendet, um einen Ausdruck zu verwenden,

den wir heute manchmal hören, wenn es darum geht, unser Leben gut zu beenden, dem Herrn bis zum Ende zu folgen.

Das nächste Kapitel berichtet also von den Folgen des Krieges gegen Gideon. Es ist keine neue Geschichte von Israels Abkehr vom Herrn und den Kämpfen gegen die Kanaaniter, sondern vielmehr die Geschichte von Abimelech und wie auch er die Dinge ins Verderben stürzt. Abimelech ist Gideons Sohn und strebt gewaltsam nach der Macht. Mir scheint, dass dies eine natürliche Folge der Bitte um einen König in Kapitel 8 ist. Sie bitten, wie die anderen Völker auch, um einen König, und in gewisser Weise bekommen sie mit Abimelech genau diesen.

Sie bekommen den König, der sich als großer Krieger erweist. Denk daran, Abimelech tötet 70 seiner Brüder; es gibt 72 Söhne Gideons. Abimelech tötet 70 von ihnen, nur einer entkommt: Jotham.

Abimelech entsprach zwar dem Idealbild eines Kriegerkönigs, das sich das Volk vorgestellt hatte, doch in den Augen des Herrn erwies er sich als ein sehr schlechtes Beispiel. So gelangte er an die Macht (Kapitel 9, Verse 1–6), indem er mit Hilfe der Sichemiten seine eigenen Brüder grausam ermordete. Anschließend machten sie ihn in Sichem zum König (Vers 6). Sein Bruder Jotam entkam, doch alle anderen Sichemiten schienen seine Wahl zum König zu begrüßen.

Jotham, der Bruder, der entkam, hörte davon und stieg auf den Gipfel des Berges Gerizim, der Sichem überragte. Dort rief er laut auf und hielt eine Rede, die eine Anklage gegen die Sichemiter und Abimelech selbst darstellte. Sie wird im Wesentlichen als Fabel erzählt und handelt von den Bäumen, die hinausgingen, um einen König über sich zu salben.

Und sie sagten, wie in Vers 8 beschrieben, zum Ölbaum: „Herrsche über uns!“ In Anlehnung an die Worte aus Kapitel 8, Vers 22, kamen die Israeliten zu Gideon und sagten: „Herrsche hier über uns!“ Die Bäume tun es. Und der Ölbaum, der verkümmert, sagt: „Ich werde mein Hab und Gut nicht zurücklassen.“

Dann gehen sie zum Feigenbaum (Vers 10), dasselbe. Sie sagten zum Weinstock (Vers 12), dasselbe. Und schließlich kommen sie zu den kleinsten und niedrigsten Pflanzen und bitten den Brombeerstrauch.

Und der Dornbusch sagt: Ja, klar, mache ich. Aber es ist ein absurdes Bild, sich von den majestätischen Bäumen auf dieses Niedrigste herablassen zu müssen, und es ist eindeutig eine Anklage gegen denjenigen, der zum König ernannt wurde. Wieder einmal ein Echo dessen, was aus der Forderung nach einem König resultiert, der auf militärischer Stärke basiert.

Das ist die Lehre aus Kapitel 8, Vers 22, und wir sehen, wie sie sich hier in der Person Abimelechs negativ widerspiegelt. Er verwendet also diese Fabel, um die Absurdität ihres Handelns aufzuzeigen, und beginnt dann in Vers 16, dies zu kommentieren und zu erklären. Wenn ihr also in gutem Glauben und aufrichtig gehandelt habt, als ihr Abimelech zum König gemacht habt usw., dann solltet ihr euch, wie in Vers 19 beschrieben, über Abimelech freuen und ihn sich über euch freuen lassen.

Wenn aber nicht, soll Feuer von Abimelech ausgehen und die Anführer von Sichem und Bet-Melo verzehren; und das Feuer geht aus. Dann flieht er. So heißt es in Vers 22: Abimelech regiert etwa drei Jahre über Israel.

Gott sandte einen bösen Geist zwischen ihn und die Anführer von Sichem. So entstand zwischen dem Volk, das ihn einst zum König eingesetzt hatte, ein Konflikt, Spannungen und immer neue Auseinandersetzungen. Am Ende der Geschichte, in einem langen Kapitel mit vielen Wendungen, wendet sich Abimelech schließlich gegen Sichem und die Sichemiten. In Vers 45 sehen wir, wie Abimelech den ganzen Tag gegen die Stadt kämpft.

Er erobert die Stadt, tötet ihre Bewohner, zerstört sie und streut Salz darüber. Das bedeutet, dass sie verwüstet ist, nichts mehr wachsen kann und so weiter. Trotzdem gibt es noch immer vereinzelt Widerstandsnester. Schließlich erreicht er den Turm einer nahegelegenen Stadt namens Thebez (Vers 51). Dort verschanzen sich alle, und Abimelech stellt sich ihm entgegen und will den Turm niederbrennen.

Eine Frau wirft einen Mühlstein auf seinen Kopf, und er ist tot. So vergilt Gott in Vers 56 Abimelech für dessen Unrecht, das er an seinem Vater begangen hatte, indem er dessen 70 Brüder tötete. Auch das Unrecht, das die Männer von Sichem angerichtet hatten, fiel auf sie zurück, und der Fluch Jotams, des Sohnes Jerobeams, traf sie. So wendet Gott Abimelechs Schuld, die er durch den Mord an seinen 70 Brüdern begangen hatte, und er regiert drei Jahre lang als König.

Man könnte sagen, dass Abimelech in gewisser Hinsicht Israels erster König war, doch die Bibel behandelt ihn nie so, da er nicht von Gott erwählt wurde. In Deuteronomium 17 heißt es, dass Gott den König erwählen muss. Abimelech aber setzte sich selbst zum König ein, basierend auf der Annahme, er sei ein großer Krieger.

Doch die Sünde Sichems, das Böse Sichems, das auf sie zurückfällt – es gibt eine Art wechselvolle Geschichte zwischen Israel und Sichem, die bis ins 34. Kapitel des Buches Genesis zurückreicht, wo Sichem Adina, eine der Töchter Jakobs, vergewaltigt und ihre Brüder Rache nehmen. Es kommt zu blutigen Auseinandersetzungen. Gewiss, die Sichemiten waren damals Feinde Israels, doch letztendlich lässt sich alles wohl auf diese Geschichten vom Anfang der Bibel zurückführen. Und damit endet ein düsteres Bild in Israels Geschichte während der Richterzeit.

Dann wenden wir uns in den folgenden Kapiteln noch viel schmutzigeren Geschichten zu.

Hier spricht Dr. David Howard über die Bücher Josua bis Rut. Dies ist die 26. Lektion, Richter 6–9, Gideon und die Folgen.